Propylaeum
recensio.antiquitatis

Citation style

Wintjes, Jorit: review of: Scott Bradbury / David Moncur (eds.), The Letters of Libanius from the Age of Theodosius, Liverpool: Liverpool University Press, 2023, in: Plekos. Elektronische Zeitschrift für Rezensionen und Berichte zur Erforschung der Spätantike, 26 (2024), p. 147-153, downloaded from Website

Elektronische Zeitschrift für Rezensionen und Berichte zur Erforschung der Spätantike
πλέκος plekos

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

The Letters of Libanius from the Age of Theodosius. Translated with Commentary by Scott Bradbury and David Moncur. Liverpool: Liverpool University Press 2023 (Translated Texts for Historians 82). XVI, 457 S. £ 88.00/$ 165.00. ISBN: 978-1-80207-683-7.

Libanius von Antiochia zählt zu den bedeutendsten Rednern der Spätantike; das erhaltene Werk umfaßt neben 64 zumeist vollständig erhaltenen Reden und zahlreichen Texten, die in den Zusammenhang des antiken Rhetorikunterrichts gehören, nicht zuletzt das mit über 1500 Briefen größte Briefkorpus griechischer Sprache. Dabei genoß das Werk in der Vergangenheit nicht immer große Aufmerksamkeit: Nach einer Phase intensiverer Beschäftigung im 15. und 16. Jahrhundert, die teilweise merkwürdige Blüten trieb,[1] ebbte das Interesse an dem antiochenischen Rhetor in den folgenden Jahrhunderten deutlich ab, ehe es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem regelrechten Boom der Libaniusforschung kam; verantwortlich hierfür war vor allem die lange Jahre währende Arbeit des Breslauer Philologen Richard Förster, die schließlich in der heute noch grundlegenden Teubneriana mündete.[2] Aus dem Kreis der Schüler Försters gingen zahlreiche Arbeiten hervor, die sprachliche und inhaltliche Aspekte des Werkes näher beleuchteten.[3] Der erste Weltkrieg setzte diesem ersten Höhepunkt der Libaniusforschung ein jähes Ende, in den folgenden Jahrzehnten geriet das Werk des Libanius dann wieder weitgehend aus dem Blickfeld der Forschung. Erst

1 Erwähnenswert sind hier die Briefübersetzungen des Venezianers Francesco Zambeccari; dieser hatte um 1474 insgesamt 526 Briefe in lateinischer Übersetzung vorgelegt, von denen allerdings nur 112 auf einem griechischen Original basierten, die übrigen Briefe hatte Zambeccari erfunden; es ist eine der Kuriositäten der Libaniusforschung, daß es ausgerechnet diese Fälschungen waren, die den vielleicht bedeutendsten Libaniusphilologen, Richard Förster, zur Beschäftigung mit dem antiochenischen Redner führten; zu Zambeccari und seinen Briefen cf. R. Förster: Francesco Zambeccari und die Briefe des Libanios. Ein Beitrag zur Kritik des Libanios und zur Geschichte der Philologie. Stuttgart 1878.

2 R. Förster: Libanii Opera. 12 Bde. Leipzig 1903–1922; zur Biographie von Richard Förster (1843–1922) cf. E. Richtsteig: Richard Förster. In: Biographisches Jahrbuch für die Altertumswissenschaft 43, 1923, S. 34–57; Förster erlebte das Erscheinen der die Briefe enthaltenden Bände nicht mehr; er starb während der Drucklegung der das Briefkorpus behandelnden Bände, die Ausgabe brachte sein Schüler Eberhard Richtsteig zum Abschluß.

3 Zwischen 1907 und 1920 entstanden allein im Umfeld Försters in Breslau elf Dissertationen, bei denen das Werk des Libanius im Mittelpunkt stand.

in den 1990er Jahren setzte eine gewisse ‚Libanius-Renaissance' ein, die einen vorläufigen Höhepunkt gegen Ende des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts erreichte,[4] aber auch zu Beginn der 2020er Jahre noch nicht ganz abgeklungen ist. Die nun vorliegende kommentierte Übersetzung von Scott Bradbury und David Moncur ist ebenfalls ein Ergebnis dieser ‚Libanius-Renaissance' und wird, das sei an dieser Stelle bereits betont, ebenso grundlegend wie wegweisend für die künftige Beschäftigung mit dem Werk des großen Antiocheners sein.[5]

Im Mittelpunkt des von Bradbury und Moncur vorgelegten Bandes stehen ausgewählte Briefe des Libanius aus den letzten Lebensjahren des bald nach 393 verstorbenen Antiocheners. Das erhaltene Korpus umfaßt insgesamt 1544 Briefe, wobei diese nur einen – mutmaßlich kleinen – Teil der Korrespondenz des Libanius darstellen. Dabei sind die erhaltenen Briefe nicht gleichmäßig über die Lebenszeit des Libanius verteilt, vielmehr liegt für verschiedene Zeiträume eine relativ dichte Überlieferung vor, für andere Jahre hingegen fehlen nahezu jegliche Zeugnisse. Dies ist einerseits auf die Biographie des antiochenischen Redners zurückzuführen, die sowohl Phasen intensiver Betätigung als auch solche erzwungener Untätigkeit aufwies, andererseits aber auch auf die Überlieferungsgeschichte des Briefkorpus. Dieses besteht aus Teilen, die von Libanius selbst geordnet und vermutlich für eine Publikation vorgesehen waren, enthält aber auch Material, das wohl erst nach seinem Tod von einem seiner Schüler für den Schulbetrieb zusammengestellt wurde. Ein zentrales Problem bei der Auseinandersetzung mit dem Briefkorpus ist die Datierung der einzelnen Briefe, die in den allermeisten Fällen keine chronologischen Angaben aufweisen, sondern nach inhaltlichen

4 Um diese Zeit entstanden Arbeiten wie R. Cribiore: The School of Libanius in Late Antique Antioch. Princeton/Oxford 2007, O. Lagacherie/P.-L. Malosse (Hrsgg.): Libanios, le premier humaniste. Études en hommage à Bernard Schouler. Alessandria 2011 (Cardo. Études et textes pour l'identité culturelle de l'antiquité tardive 9), R. Cribiore: Libanius the Sophist. Rhetoric, Reality, and Religion in the Fourth Century. Ithaca, NY/London 2013, E. Amato (Hrsg.): Ἐν καλοῖς κοινοπραγία. Hommages à la mémoire de Pierre-Louis Malosse et Jean Bouffartigue. Nantes 2014 (Revue des études tardo-antiques. Supplément 3), L. Van Hoof (Hrsg.): Libanius. A Critical Introduction. Cambridge 2014.

5 Scott Bradbury hat bereits vor knapp zwei Jahrzehnten einen Band mit Übersetzungen zu Briefen des Libanius aus den 350er und 360er Jahren vorgelegt (Selected Letters of Libanius from the Age of Constantius and Julian. Translated with an Introduction and Notes by S. Bradbury [Translated Texts for Historians 41]. Liverpool 2004).

Kriterien datiert werden müssen. Bis heute wird hierzu eine Arbeit von Otto Seeck aus dem Jahr 1906 als grundlegend angesehen, die alle erhaltenen Briefe chronologisch ordnet.[6] Seeck, dessen Arbeit ohne Zweifel äußerst verdienstvoll war und die auch heute immer noch ein unverzichtbares Arbeitsinstrument ist, lagen die Briefbände der Försterschen Gesamtausgabe allerdings noch nicht vor; statt dessen mußte er sich auf die Ausgabe von Johann Christian Wolff, die einzige bis dahin existierende Gesamtausgabe der Briefe des Libanius, stützen.[7] Eine Neubearbeitung des Seeckschen Werkes auf der Grundlage sowohl der Ausgabe Försters als auch der in den vergangenen 120 Jahren neu gewonnenen Erkenntnisse über die Geschichte der Spätantike ist daher ein dringendes Desiderat der Forschung.

Für die Beschäftigung mit dem Briefkorpus eröffnet dieser Umstand zwei gangbare Wege: zum einen, sich auf die Übersetzung zu beschränken und allenfalls einzelne Anmerkungen zu genannten Personen, Orten etc. zu ergänzen; zum anderen, die Datierung jedes einzelnen Briefes zu überprüfen und, wo notwendig, die hergebrachte Datierung von Seeck zu korrigieren. Dieser Weg ist der deutlich aufwendigere, dennoch haben sich Bradbury und Moncur für ihn entschieden, wie sie auf S. XV–XVI darlegen. Die Überlegungen zur Datierung finden sich dabei in den jedem Brief vorgeschalteten Einleitungen, spezifische Kommentarnotizen sind dagegen vor allem in den Fußnoten versammelt und gehen sowohl auf inhaltliche Fragen wie solche der Textgestalt ein; zusätzlich bietet ein Appendix wichtige Überlegungen zum Problem der Datierung der behandelten Briefe.[8] So entsteht ein mit 457 Seiten durchaus voluminöser Band, der allerdings keineswegs das gesamte Briefkorpus in den Blick nimmt, sondern lediglich Übersetzungen und Kommentare zu den 272 Briefen bietet, die in den letzten Lebensjahren des

6 O. Seeck: Die Briefe des Libanius zeitlich geordnet. Leipzig 1906 (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 30,1–2 = N. F. 15, 1–2).

7 Johann Christian Wolf legte 1738 zum ersten Mal eine Gesamtausgabe aller zu diesem Zeitpunkt vorliegenden Briefe vor (Libanii Sophistae Epistolae. Edidit, Latine convertit et notis illustravit J. C. Wolff. Amsterdam 1738); bis zum Erscheinen der beiden letzten Bände der Gesamtausgabe Försters war sie die maßgebliche Textausgabe, als kommentierte Gesamtausgabe ist sie bis heute nicht ersetzt, gerade zu den bislang unkommentierten Briefen des Libanius sind die Anmerkungen Wolffs weiterhin durchaus von Wert.

8 Appendix 4 (S. 418–434).

Libanius in der Zeit zwischen 387 und 393 entstanden (epist. 840–1112)[9]; 89 dieser Briefe liegen bereits in anderen Übersetzungen vor.[10] Damit bearbeiten Bradbury und Moncur wenig mehr als ein Sechstel des erhaltenen Briefkorpus, ein Gesamtkommentar bleibt weiterhin ein dringendes Desiderat der Forschung zu Libanius im besonderen und zur Spätantike im allgemeinen. Die Auswahl der Herausgeber ist allerdings insofern sehr wohl nachvollziehbar, als die Briefe aus den letzten Lebensjahren innerhalb des Corpus der Briefe des Libanius eine weitgehend abgeschlossene Gruppe darstellen, die überdies einen Zeitraum abdeckt, in dem der große antiochenische Rhetor nochmals eine nicht geringe Aktivität entfaltete.

Den eigentlichen Übersetzungen ist eine umfangreiche, sechzigseitige Einleitung vorgeschaltet, die in insgesamt siebzehn Unterkapiteln Leben und Werk des Libanius vorstellt, wobei ein deutlicher Schwerpunkt auf seinen letzten Lebensjahren liegt. Ein erstes, kurzes Unterkapitel führt allgemein in die Biographie des antiochenischen Rhetors ein; die Herausgeber bieten hier nachvollziehbarerweise wenig Neues, und die Kürze der Darstellung ist Ursache für einzelne Unschärfen im Detail;[11] insgesamt wird aber der wechselvolle Karriere- und Lebensweg des Libanius gut nachgezeichnet, der ihn

9 Appendix 1 bietet darüber hinaus Übersetzungen und Kommentare zu drei weiteren Briefen (epist. 2, 5, 18), die außerhalb des Corpus der libanianischen Schriften überliefert sind.

10 Aus A. F. Norman (Hrsg.): Libanius. Autobiography and Selected Letters. 2 Bde. Cambridge/Mass./London 1992 (The Loeb Classical Library 478/479): epist. 146–193; aus G. Fatouros/T. Krischer (Hrsgg.): Libanios. Briefe. München 1979 (Tusculum-Bücherei): epist. 1, 13–15, 31, 34, 36, 62–63, 66–67, 69, 71–73, 76–77, 81; aus B. Cabouret: Libanios. Lettres aux hommes de son temps. Paris 2000 (La roue à livres 39): epist. 7—98; aus A.-J. Festugière: Antioche païenne et chrétienne. Libanius, Chrysostome et les moines de Syrie. Paris 1959 (Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome 194): S.. 134–136 zu epist. 894, S. 136 zu epist. 1005, S. 136–138 zu epist. 1011–1014, S.. 138 zu epist. 1082, 1090, 1093 und S. 138–139 zu epist. 1098; aus Cribiore: The School of Libanius (wie Anm. 4): epist. 43, 50–51, 64, 78–81, 83, 89–90, 93–94, 122, 124–126, 129–134, 136, 140–143, 159–160, 180, 206.

11 So sind die bis heute rätselhaften Vorgänge um die Usurpation des Eugenius, die zu einer schweren Bestrafung durch Kaiser Diokletian führten, mit „revolt of an army garrison near Antioch in support of the usurper Eugenius" nur unzureichend beschrieben; folgt man dem einzigen Zeugen für diese Ereignisse, Libanius (Lib. or. 11,158–162, 19,45–46, 20,18–20 sind die einzigen Quellen zu diesen Vorgängen), so hob eine Einheit von rund 500 Soldaten ihren Kommandeur Eugenius zunächst wider dessen Willen auf den Schild, weil sie, mit der Austiefung des Hafens in Seleukia Pieria beauftragt, mit ihrer Versorgung unzufrieden war; Eugenius zog dann

über Athen, Nicaea und Nicomedien schließlich nach Antiochia, dort in die unmittelbare Nähe des Kaisers Julian, nach dessen Tod sowie der Verlegung der kaiserlichen Residenz unter Kaiser Valens nach Antiochia in eine Art innere Emigration und nach der Katastrophe von Adrianopel 378 wieder in eine Position nicht unerheblicher Prominenz führte. An diesen kurzen Überblick über das Leben des Libanius schließt sich eine ebenfalls sehr knappe Einführung in seine Briefe an. Auch wenn man hier wiederum keine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Briefkorpus erwarten darf, überzeugt doch der Vergleich der von den Herausgebern bearbeiteten Briefe mit denjenigen aus dem Jahrzehnt zwischen 355 und 365, die den Hauptteil des Gesamtkorpus ausmachen; zu Recht betonen sie dabei unter anderem die gut zu beobachtende geographische Verengung des Personennetzwerkes des Libanius.

Mit dem dritten Unterkapitel wird der Leser bereits in die Hintergründe der letzten Lebensjahre des Libanius eingeführt. Nach einem Überblick über die allgemeine politische Lage der späten 380er Jahre sind die anschließenden Unterkapitel wichtigen Ereignissen oder Abschnitten der Biographie des Libanius wie den Statuenunruhen des Jahres 387, seiner Beziehung zu Proculus, dem Stadtpräfekten Konstantinopels zwischen 388 und 392, oder seinen – letztlich erfolglosen – Versuchen, für seinen Sohn Kimon einen Platz in der βουλή Antiochias zu sichern, gewidmet. Die Herausgeber arbeiten hier vor allem auf der Grundlage einer eingehenden Auswertung der Zeugnisse des Libanius; dies bringt zwar insofern ein perspektivisches Problem mit sich, als beispielsweise eine Diskussion der Statuenunruhen den relevanten Teilen des Werkes des Johannes Chrysostomus eigentlich mindestens ebenso Aufmerksamkeit schenken müßte[12] wie den Reden und Briefen des Libanius; für die Auseinandersetzung mit der Biographie des antiochenischen Rhetors sind die Ausführungen aber – ebenso wie die übrigen, gleichfalls sehr eingehenden Aufarbeitungen der letzten Lebensjahre des Libanius – von großem Wert, und jede künftige Beschäftigung mit der Biographie des antiochenischen Rhetors wird sich damit eingehend auseinandersetzen müs-

auf Antiochia, wo sich ihm eine Schar bewaffneter Bürger entgegenstellte und ihn besiegte; Diokletian hingegen bestrafte Stadt und Bürger daraufhin schwer; in den Ausführungen des Libanius wirkt das Vorgehen des Kaisers völlig irrational, was zur Vermutung Anlaß gibt, er habe seine Darstellung der Ereignisse, deren Auswirkungen gerade auch die Familie des Libanius erheblich trafen, verändert, um Antiochia in ein besonders positives Licht zu rücken.

12 Neben fünf Reden des Libanius behandeln nicht weniger als 21 Homilien des Johannes Chrysostomus die Ereignisse des Jahres 387.

sen. Die Einleitung beschließt eine knappe Einführung in die Überlieferungsgeschichte der Briefe des Libanius, die vor allem für diejenigen Leser hilfreich ist, die keinen Zugang zur *praefatio* der Ausgabe Försters haben.

Für ihre Übersetzung haben sich die Herausgeber für einen Mittelweg zwischen einer eher freien Übertragung, die den Stil des antiochenischen Redners erahnen lassen kann, und einer textnahen Übersetzung gewählt. Dies gelingt an vielen Stellen, und die englische Übersetzung läßt wenigstens teilweise erkennen, warum Libanius in der Spätantike für seine Briefe berühmt war, auch wenn die Wirkung seines geistreichen Attizismus mit einer modernen Übersetzung natürlich kaum erzielt werden kann. An der einen oder anderen Stelle geht das Bemühen, die libanianische Satzstruktur zu wahren, vielleicht etwas zu weit; viel hängt hier allerdings auch vom individuellen Geschmack des Lesers ab.[13]

Den Band beschließen vier Appendices; diese beinhalten, wie schon erwähnt, Übersetzungen zu epist. 2, 9 und 18 (Appendix 1) sowie eine eingehende Diskussion der Datierungsproblematik (Appendix 4). Die beiden übrigen Appendices bieten einen nützlichen Index der in den Briefen erwähnten Personen (Appendix 2) sowie eine detaillierte tabellarische Übersicht zentraler Ereignisse in den letzten Lebensjahren des Libanius (Appendix 3). Insbesondere bei Appendix 4 ist fraglich, ob die dort gebotenen Überlegungen nicht einen besseren Platz in der Einleitung gefunden hätten; auch wenn diese dann eine spürbare Schwerpunktverlagerung erfahren hätte, ist doch nicht zuletzt die kritische Auseinandersetzung mit dem bisherigen, durch Seeck repräsentierten Forschungsstand eine der zentralen Leistungen

13 Um nur ein Beispiel anzuführen: In der an Eusebius gerichteten epist. 858 übersetzen Bradbury und Moncur epist. 858,1, dem griechischen Original folgend, als eine lange Periode; Cribiore: The School of Libanius (wie Anm. 4), S. 255, hingegen bricht diese in zwei voneinander getrennte Sätze auf; dadurch wird die Aktivität des Diognetus als Jurist, die in der zweiten Hälfte Gegenstand des Satzes ist ([...] καλέσας δὲ τὸν Ἑρμῆν καὶ ἀφεὶς αὑτὸν εἰς τὰς δίκας ἐγένετο τοιοῦτος ὥστε μέγα τοῖς δικαζομένοις εἶναι τὸν ἄνδρα ἔχειν), bereits hervorgehoben, was noch durch den Satzabschluß „he became such that it was essential for those who went to court to have him" betont wird – Diognetus war offensichtlich ein erfolgreicher und gesuchter Anwalt; Cribiore gibt damit zwar nicht die Konstruktion, aber die Schwerpunktsetzung des griechischen Originals besser wieder als Bradbury und Moncur, die nach einer langen Periode diese mit „he became just the man whom it was important for those undergoing trial to retain" enden. Zwar gelingt es Bradbury und Moncur, mit dem gleichen Wort zu enden, der Prägnanz des libanianischen ὥστε μέγα τοῖς δικαζομένοις εἶναι τὸν ἄνδρα ἔχειν kommt aber das „to have him" Cribiores etwas näher.

der Herausgeber. Eine Bibliographie und ein allgemeiner Index beschließen den vorliegenden Band. Angesichts der in der Einleitung völlig zu Recht hervorgehobenen Veränderung der spatialen Dimension des Personennetzwerkes des Libanius, das dem Leser in den Briefen entgegentritt, wäre eine entsprechende Karte eine sinnvolle Ergänzung des Bandes gewesen; auch hätte man sich einen vergleichenden Index gewünscht, in dem die bereits vorhandenen Übersetzungen verzeichnet sind.

Insgesamt haben Bradbury und Moncur ein eminent nützliches Buch vorgelegt. Bei einem derartigen Werk wird der Leser im Detail immer Dinge finden, an denen man Anstoß nehmen kann, wie beispielsweise die eine oder andere Auslassung bei der Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur[14], insgesamt aber wird der Band unverzichtbar für die künftige Beschäftigung mit Libanius sein. Es ist ihm ein breiter Leserkreis zu wünschen und damit auch zu hoffen, daß das Werk des Libanius so über den derzeit immer noch eher begrenzten Kreis an Interessierten hinaus an Bekannheit gewinnt. Schließlich – der vielleicht größte Kritikpunkt ist schließlich in Wahrheit natürlich keiner: Nach der Beschäftigung mit dem von Bradbury und Moncur vorgelegten Buch wünscht sich der Leser unweigerlich, alle Briefe des Libanius lägen in dieser Art und Weise aufbereitet vor.

14 So vermißt man etwa A.-J. Festugière: Antioche païenne et chrétienne (wie Anm. 10) wie auch die wenigstens für die Einleitung durchaus einschlägigen Arbeiten von R. Scholl: Historische Beiträge zu den julianischen Reden des Libanios. Stuttgart 1994 (Palingenesia 48) und H.-U. Wiemer: Libanios und Julian. Studien zum Verhältnis von Rhetorik und Politik im vierten Jahrhundert n. Chr. München 1995 (Vestigia 46) im Literaturverzeichnis.

Jorit Wintjes, Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Apl. Professor für Alte Geschichte
jorit.wintjes@uni-wuerzburg.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Jorit Wintjes: Rezension zu: The Letters of Libanius from the Age of Theodosius. Translated with Commentary by Scott Bradbury and David Moncur. Liverpool: Liverpool University Press 2023 (Translated Texts for Historians 82). In: Plekos 26, 2024, S. 147–153 (URL: https://www.plekos.uni-muenchen.de/2024/r-bradbury_moncur.pdf).

Lizenz: Creative Commons BY-NC-ND